[s.n.]

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 16

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fabelhaft ist Apfelsaft

ova Urtrüeb

bsunders guet

Minderwertigkeitskomplex beisammen hatte! Eine Freundin richtete mich bei etlichen Tassen Tee wieder einigermassen auf. Ich weiss nicht, was sonst passiert wäre.

Jetzt lass' ich mir die Wunschjacke stricken, koste es, was es wolle! Und dann besuche ich damit einen Strickwarenfabrikanten, lasse mich bewundern und erreiche damit vielleicht, dass Frauen meiner Länge von diesen Herren endlich zur Kenntnis genommen werden! *Eva Renate*

Der besorgte Ehemann

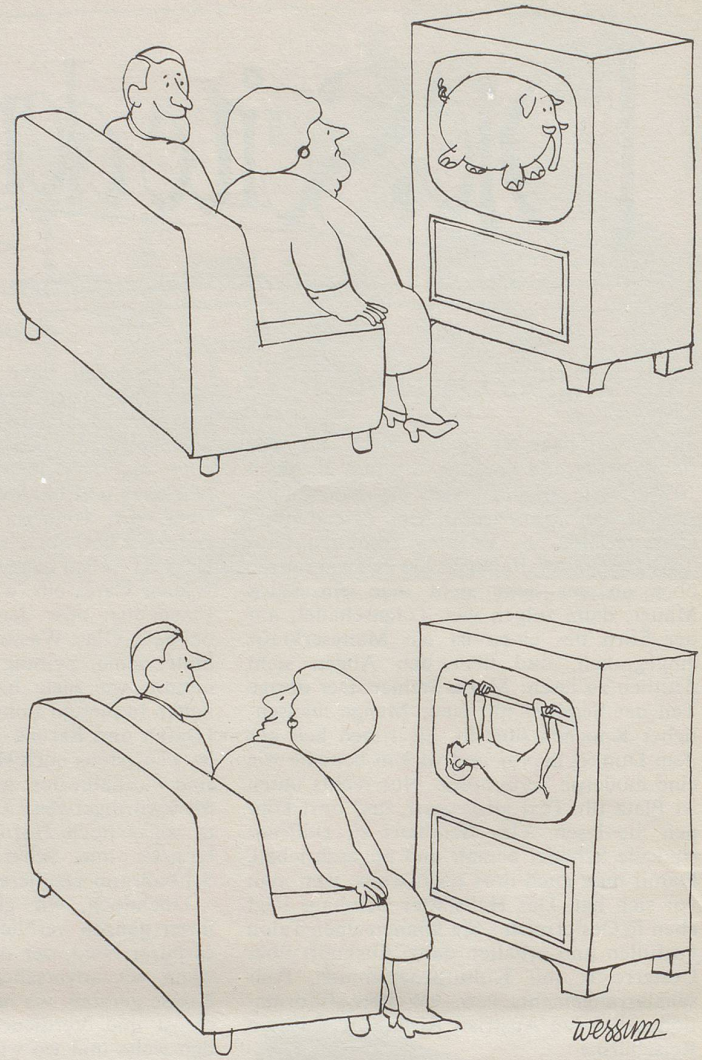
Gobelin ist eigentlich nicht mehr zeitgemäss. Nina hat es uns mit ihrem Beitrag über den lächerlichen bestickten Glockenzug deutlich bewusst gemacht. Er hat aber noch seine Berechtigung – so scheint mir wenigstens –, wenn ein antikes Möbelstück neu überzogen werden muss. Von einer Frau, die das tun möchte, respektive von ihrem Mann, der Antiquitätenhändler ist, möchte ich Ihnen erzählen.

Ich lernte ihn vor einem Jahr beruflich kennen. Er erzählte dann viel Privates. Seine Frau sei älter als er. Sie sei sehr tüchtig im Haushalt und mache auch seine Buchhaltung. Ihr Hobby sei die Gobelinstickerei. Im Laufe ihrer Ehe hätte sie schon viele Fauteuils überzogen, die er dann gut habe verkaufen können. Jetzt, mit bald 70 Jahren, sei sie aber doch recht kränklich geworden, und er hätte ihr rundweg verboten, noch ein Stück zu beginnen. Sie bitte ihn ständig darum, aber er sage immer: «Nei, Mameli, är würdi doch nümme fertig, und äs wär de schad ums Gäld.» Er wisse bereits, wen er heiraten werde, eine Nichte seiner Frau, eine chäche Vierzigerin, die er jede Woche einmal in der Stadt treffe. Anderntags war ich bei ihm zu Hause eingeladen. Die Frau kochte herrlich. Sie wirkte jungmädchenhaft, etwas bleich, aber bei weitem nicht todeskrank. Als wir schliesslich beim schwarzen Kaffee sassen und ich bewusst die vielen schön bestickten Möbel lobte, sagte der Mann wahrhaftig wieder den gleichen grausamen Spruch auf. Die Frau verstummte. Wann immer sie sich erheben wollte, um etwas zu holen oder mich zu bedienen, sagte er mit übertrieben besorgter Stimme: «Bliib hocke, Mammali, es chönnti dir schade, muesch grüseli Sorg ha zue dr.» Er wollte auch seine Hand auf ihr Knie legen oder den Arm um ihren Nacken. Sie schob ihn jedesmal weg, und ein Ausdruck von barem Entsetzen zeigte sich auf ihrem Gesicht.

Meine Reaktion war alles andere als löblich! Ich brach die Bekanntschaft sofort ab. Nach Wochen der inneren Empörung versank das schaurige Erlebnis in tiefen Schichten. Sogar der Name ist mir entfallen. Erst Ninas Gobelin-Erinnerung hat alles wieder heraufgeholt. Heute würde ich aufstehen und dem Mann ins Gesicht sagen: «Sie sind ein Mörder.» Jetzt kann ich nur hoffen, dass er seine Geschichte hier lesen wird. *Martha*

Kleines Intermezzo

Ein strahlender, warmer Vorfrühlingstag: Ich sitze auf der noch leeren Terrasse (die Gartenmöbel sind noch nicht draussen) und gebe mich ganz dem Augenblick hin. Vor mir streckt ein riesiger Strauch seine zarten, hellgelben Blüten gegen den tiefblauen Himmel, und auf der Antenne des Nachbarhauses singt eine Amsel. Plötzlich öffnet sich etwas in meinem Innern, und ein intensives Gefühl durchströmt mich. Was ist das? Sehnsucht? Glück? Ist es möglich, dass in meinem Alter Empfindungen noch so stark sein können? Ja, jetzt weiss ich's: So war mir zumute, als ich verliebt war! Lang, lang ist's her! Ach, ich möchte mich wieder einmal verlie...



«Tschau Mutti, das ist Claudia.» Mein zwölfjähriger Sohn ist eben von der Schule heimgekehrt und hat mir zum erstenmal seine Freundin vorgestellt. «Mutti, wir möchten ein paar Platten hören in meinem Zimmer.» Die zwei verschwinden, und auch ich stehe auf und denke: Ganz richtig, die Jungen sind jetzt an der Reihe! Nun hat also auch mein Jüngster schon eine Freundin!

Ich gehe in die Küche und bereite das Nachtessen zu. Da erscheint auch schon mein Mann. Und siehe da, er sagt: «Der See ist so schön heute abend, und es ist so mild. Wir könnten sofort nach dem Nachtessen hinfahren und im Park spazieren, aber nur wir zwei, ohne die Kinder, was meinst du dazu?» – Was ich dazu meine? Ich werde mich so hübsch machen wie möglich, denn ich fühle mich so jung ...

Marie-Louise

Paris ist eine Reise wert – trotzdem

Eigentlich sollte man die Liebeserklärung für eine Stadt wie Paris in andere Worte kleiden. Einfach sagen «ich liebe dich»? Nein, so einfach geht es nicht. «Ich liebe dich, trotz allem?» Geht auch nicht. Ist zu wenig exakt, zu wenig ehrlich. «Ich mag dich!?» Nein, auch nichts. Komisch, wieso fällt es mir so schwer, den Ort zu lieben, wo ich eine wunderschöne Zeit erlebt, ja genossen habe, trotzdem! Eben weil! Oder besser: gerade deshalb!

Man könnte meinen, die Hauptstadt Frankreichs sei noch nicht genug besprochen, -sungen, -schrieben worden. Drei Tage sind nicht viel, nicht genug, um Paris lieben oder kennen zu lernen. Ein Jahr ist zu viel, um es noch vorbehaltlos zu lieben! Es ist nicht dasselbe, das sonntäglich gekleidete Paris aus nächster Nähe in drei Tagen gesehen, seine Düfte eingeatmet, seine Lichter gezählt und seine Leute gesprochen, seine Strassen beschritten, seine Konzerte gehört, seine Küche genossen, seine Gebäude fotografiert oder aber sein Alltagsgesicht in jeder Jahreszeit, mit und ohne Touristen, in sich aufgenommen zu haben. Es ist ein anderes Paris, jenes mit sei-